



Mitteschmiede Solingen e.V. · Kölner Straße 105 · 42651 Solingen

An den
Rat der Stadt Solingen
Walter-Scheel-Platz 1
42651 Solingen

Mitteschmiede Solingen e.V.
Kölner Str. 105
42651 Solingen

Telefon: 0212 / 520 87 99 5
info@mitteschmiede.de

Über E-Mail: ratsbuero@solingen.de

Datum: 10.07.2026

**Bürgerschreiben nach § 24 Gemeindeordnung Nordrhein-Westfalen (GO NW),
§ 5 der Hauptsatzung der Klingenstadt Solingen**

**Innenstadt von Solingen
Integriertes Städtebauliches Entwicklungskonzept City 2030
Innenstadt als Ankunftsort / Arrival City für Zugezogene und Geflüchtete**

Inhalt

- I. Vorbemerkung
- II. Rechtsgrundlage und Antragsbefugnis
- III. Arrival City - Grundsätze
- IV. Arrival City - Merkmale und Übertragung auf die Solinger Innenstadt
- V. Keine Stellungnahme
- VI. Widerspruch zum ISEK City 2030
- VII. Konkrete Relevanz für die Akteure in der Solinger Innenstadt
- VIII. Antrag im Sinne des § 24 GO

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Flemm,
sehr geehrte Damen und Herren Ratsmitglieder,

es wird Bezug genommen auf § 24 der Gemeindeordnung für das Land Nordrhein-Westfalen (GO NW), § 5 der Hauptsatzung der Klingenstadt Solingen.

I. Vorbemerkung

In dem im März 2026 veröffentlichten Grundsatzpapier des durch den Oberbürgermeister eingerichteten Stabes Innenstadt erfolgt der Vergleich der Solinger Innenstadt mit einer

„`Arrival City` bzw. `Ankunftsquartier` für Zugewanderte und Geflüchtete“.

Das städtebauliche Konzept der `Arrival City` kommt mittlerweile in mehreren deutschen Städten zur Anwendung, insbesondere in Stadtteilen mit einer starken migrantischen Parallelstruktur wie in Duisburg-Marxlow.¹

Nach Veröffentlichung des Grundsatzpapiers hat dann im Mai der für die Konzeption und Umsetzung des Duisburger Konzepts zuständige Soziologe auf Einladung des Stabes Innenstadt vor den Solinger Fraktionen zu Ankunftsquartieren vorgetragen und das Konzept vergleichend auf die Solinger Innenstadt übertragen.

Das Konzept der Arrival City setzt gezielt auf ethnische Segregation, also auf die räumliche Abkapselung migrantischer Bevölkerungsgruppen. Somit steht es in direktem Gegensatz zu dem im Jahre 2019 vom Rat der Stadt Solingen beschlossenen Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzept (ISEK) City 2030. Das ISEK ist die bis heute gültige Grundlage für ein Fördervolumen von rund 30 Mio €, und zwar für die Neuausrichtung der von fortschreitendem trading-down sowie sozialer und ethnischer Segregation geprägten Innenstadt. Das Leitziel des Konzepts ist das der sozialen Durchmischung zur Aufhebung sozialer und ethnischer Segregation.

Mit dem vorliegenden Bürgerschreiben wird auf Grund dieses Widerspruchs Aufklärung und Transparenz für die Akteure in der Solinger Innenstadt begehrt. Die konkreten Formulierungen nach der gesetzlichen Maßgabe des § 24 GO erfolgen am Ende dieses Bürgerschreibens.

II. Rechtsgrundlage und Antragsbefugnis

Gemäß § 24 GO NRW – Anregungen und Beschwerden – hat jeder das Recht, sich einzeln oder in Gemeinschaft mit anderen schriftlich mit Anregungen oder Beschwerden in Angelegenheiten der Gemeinde an den Rat oder die

¹ https://www.duisburg.de/vv/produkte/pro_du/dez_vii/amt-fuer-integration-und-einwandenservice/marxloh-arival-city.php.media/86618/Abschlussbericht_ArrivalCityMarxloh.pdf

Bezirksvertretung zu wenden. Der Antragsteller ist über die Stellungnahme zu den Anregungen und Beschwerden zu unterrichten. Kommunale Rechtsgrundlage ist zudem die Hauptsatzung der Klingenstadt Solingen vom 17.10.2025, dort § 5.

Das Recht, welches demnach `jedem` und `in Gemeinschaft` zusteht, wird hier im Namen des gemeinnützigen Vereins MitteSchmiede Solingen e.V. geltend gemacht, dieser gesetzlich vertreten durch den hier unterzeichnenden 1. Vorsitzenden.

III. Arrival City – Grundsätze

1. Arrival City - Ankunftsquartiere

Der Begriff beschreibt Stadtviertel, in denen Zuwanderung sichtbar ist und sichtbar bleiben soll. Das auf den kanadischen Journalisten Doug Saunders zurückgehende Konzept wird inzwischen in mehreren deutschen Städten zum Gegenstand von Stadtentwicklungs- und Förderprogrammen, bei denen Integration und Städtebau miteinander verbunden werden sollen. Es sind einkommensschwache Stadtteile, die sich durch günstige Mieten, hohe Fluktuation und starke ethnische Netzwerke auszeichnen. In einer Arrival City wird Segregation nicht aufgelöst, migrantische Netzwerke nicht aufgehoben, sondern vertieft und gefördert. Das Konzept, so sein Erfinder und die städtebauliche Literatur, beinhaltet also eine `Stadt in der Stadt` - `It's a city within a city.`

2. Ziele einer Arrival City

Die Vertiefung migrantischer Netzwerke soll den Menschen Integration und somit gesellschaftlichen Aufstieg ermöglichen. Dies beginnt bei kulturellen Netzwerken und reicht bis zu migrantischen Ökonomien, Gelegenheits- und Unterstützungsstrukturen, angefangen bei Dienstleistungsangeboten (z.B. internationaler Geldtransfer) über niedrigschwellige Arbeitsgelegenheiten in nicht wissensintensiven Wirtschaftsbereichen, bis hin zu besten schulischen Bildungsvoraussetzungen. Vor Allem Kindern und Neuankömmlingen soll so ein kulturell vertrauter und idealer Start ermöglicht werden, bevor sie in die außerhalb der Ankunftsquartiere stehende Gesellschaft eintreten.

Die neu ankommenden Menschen sollen also nur vorübergehend in der Arrival City verbleiben. Damit ist diese immer und grundsätzlich eine Transitsituation (Übergangssituation), ein Großteil der Einwohnerschaft soll nicht langfristig gebunden werden, sei es z.B. als Wohn-, Arbeits- oder Bildungsort. Im günstigsten Fall verwandelt sich die prekäre Situation der neu Ankommenden in eine stabile sozio-ökonomische Situation, die im Idealfall dazu führt, dass der Stadtteil verlassen wird. Um diese Transitsituation aufrecht zu erhalten und den

Aufstieg aus einem `Ankommensnetzwerk` in die `normale Gesellschaft` zu ermöglichen, erfordert die Transitsituation also immer eine Grundarmut als Ausgangssituation.

In einer Arrival City, so die städtebauliche Literatur und so auch ausdrücklich das Marxloher Modell, gilt es eine Balance zu finden zwischen Recht, Ordnung und Bürokratie einerseits und informellen, flexiblen Handlungsspielräumen andererseits.

Schließlich soll es, auch das betont das Modell der Arrival-City Duisburg-Marxloh explizit, mit einem Nutzen der Gesamtstadt einhergehen. Denn die Arrival City übernimmt eine zentrale Funktion für die Gesamtstadt und entschärft somit die mit Einwanderung einhergehenden Konflikte in den anderen Stadtteilen.

3. Kritik in städtebaulicher Wissenschaft und Praxis

Das Modell ist in städtebaulicher Wissenschaft und Praxis umstritten. Dies betrifft zunächst die `Romantisierung` informeller oder gar krimineller Ökonomien. Der Urheber der Arrival City, Daugh Saunders, hebt hervor, dass informelle Jobs oder kleine migrantische Unternehmen wichtig für den Einstieg seien. Kritiker entgegnen, dass solche Strukturen vielfach prekär seien und Ausbeutung fördern könnten, statt langfristige Stabilität zu bieten.

In einer Arrival City ist der Arbeitsmarkt meist zweigeteilt. Das Beispiel Marxloh zeigt, - während ein Teil der Bewohner entweder selbständig ist oder in regulären Arbeits- und Angestelltenverhältnissen in und vor allem außerhalb von Marxloh arbeiten, arbeiten viele Südosteuropäerinnen und Südosteuropäer in einem stark durch die Vergabe von Unteraufträgen und Segregation geprägten lokalen, prekären Arbeitsmarkt. Arbeitgeber nehmen hier oftmals eine Doppel- oder Mehrfachrolle als Vermieter, Kreditgeber und Dokumentensammler ein und verstricken die Migranten in Formen einer `unsichtbaren, doppelten Ausbeutung`. Dies geht einher mit der in dem Konzept erforderlichen Balance zwischen Recht, Ordnung (Stichwort Sicherheitsgefühl) und Bürokratie einerseits und den informellen Handlungsspielräumen andererseits, - sprich, es gibt notwendigerweise einen akzeptierten Graubereich zwischen Legalität und Illegalität.

Insgesamt differenziert die wissenschaftliche Diskussion zwischen freiwilliger und unfreiwilliger Segregation, wobei diese in faktischen Ankunftsorten nur selten freiwillig, sondern vielmehr die einzige Alternative und somit abzulehnen sei. Schließlich wird bezweifelt, dass es einem Großteil gelingt, aus der Segregation in

die Mehrheitsgesellschaft überzuwechseln, da die Netzwerke häufig zu wenig Freiheit erlauben.

Damit einhergehend ist auch der im – besten – Fall einer hinreichenden Fluktuation stets notwendigerweise verbleibende Armutsanteil nicht erstrebenswert. Denn er erfordert, dass das Armutssystem, damit es seine „Transit- und Willkommenswirkung“ erhalten kann, aufrechterhalten werden müsse.

Schließlich könne die beabsichtigte Entlastung von anderen Stadtteilen und der Gesamtstadt laut Kritikern zur sozialen und politischen Polarisierung innerhalb der Stadt führen.

IV. Arrival City - Merkmale und Übertragung auf die Solinger Innenstadt

Eine Arrival City weist – auch nach ihrer konkreten Umsetzung in Duisburg-Marxloh – konkrete Merkmale auf. Im Grundsatzpapier des Stabes Innenstadt wird – wie auch in den Ausführungen des eingeladenen Soziologen - betont, dass die Solinger Innenstadt solche Merkmale aufweise. Daher soll nachfolgend ein Abgleich erfolgen.

1. Segregation als Ausgangssituation

Ausgangssituation bei den in Frage stehenden Stadtvierteln ist das Bestehen von ethnischer Segregation, also der räumlichen Abkapselung von migrantischen Bevölkerungsteilen, diese begleitet von sozialer Segregation, also Armut. Das ISEK im Jahr 2019 beschlossene ISEK beschreibt die Situation in der Solinger Innenstadt wie folgt:

„Die soziale und ethnische Segregation, also die räumliche Ungleichverteilung sozialer und ethnischer Gruppen, ist in der Solinger Innenstadt besonders hoch.“ (ISEK, S. 24 f.). Die Situation im Untersuchungsraum sei `prekär und angespannt` (ISEK, S. 24 f.). „Es besteht eine Schieflage im Vergleich zur Gesamtstadt, aus der Risiken und besondere Herausforderungen resultieren.“ Es seien Gegenmaßnahmen zu treffen, ein umfassendes und entschlossenes Gegensteuern erforderlich.“ (ISEK, S. 24 f.) Im Einzelnen ergab sich bei den Erhebungen – Stand 2018 – folgendes Bild (ISEK, S.21) und zwar:

- Die Arbeitslosenrate übertrifft im ISEK-Gebiet mit 21,8 % den gesamtstädtischen Durchschnitt (6,6 %) um mehr als das Dreifache.
- Auch die SGB-II-Quote liegt mit 41,3 % um mehr als das Dreifache höher als auf gesamtstädtischem Niveau (12,5 %).

- Der Ausländeranteil des ISEK-Gebiets (38,1 %) übersteigt den entsprechenden Wert der Gesamtstadt (16,3 %) um mehr als das Doppelte.
- Der Migrantenanteil liegt sogar noch höher (57,6 %), der Unterschied zur Gesamtstadt (34,3 %) fällt aber nicht ganz so stark aus.

Das ISEK differenziert sodann zwischen südlicher Innenstadt (Neumarkt bis Südpark) und Stadtkern (Graf-Wilhelm-Platz bis Clemens-Galerien), ISEK, S. 21:

- Der Stadtkern weist (42,4 %) einen deutlich höheren Ausländeranteil als die Südliche Innenstadt (32,3 %) auf.
- Analog zum Ausländeranteil weist der Stadtkern mit 60,7 % auch einen höheren Migrantenanteil auf als die Südliche Innenstadt (53,3 %).

Schließlich zeigten die Fluktuationszahlen, dass die Innenstadt kein Ort für dauerhaftes Wohnen, sondern eine Durchgangsstation ist. Die Zahlen wurden im Jahr 2024 für den Stadtkern aktualisiert. Demnach ist der Bevölkerungsanteil von Menschen mit Migrationshintergrund im Stadtkern auf über 70 % gestiegen. In manchen Quartieren / Straßenzügen liegt er inzwischen bei über 90 %.

2. Merkmale einer Arrival City am Beispiel Duisburg-Marxloh

In dem Konzept der Stadt Duisburg werden die Merkmale einer Arrival City herausgearbeitet.

- a) Sie ist eine Stadt in der Stadt: Einwanderer suchen ihre Chancen in städtischer Dichte.
- b) Sie ist bezahlbar: Günstige Mieten sind eine Voraussetzung für die Attraktivität einer Stadt.
- c) Sie ist gut erreichbar und bietet Arbeit: Arbeitsplätze entstehen dort, wo es bereits Arbeitsplätze gibt. Ein gutes öffentliches Verkehrsnetz ist unverzichtbar.
- d) Sie ist informell: Die Tolerierung nicht gänzlich rechtskonformer Praktiken kann sinn voll sein.
- e) Sie ist selbstgebaut: Selbsthilfe beim Bau von Wohnraum wäre nötig und darf nicht durch zu hohe Anforderungen verhindert werden.
- f) Sie ist im Erdgeschoss: Ob kleinteilige Geschäftsräume im Erdgeschoss verfügbar sind, bestimmt die Qualität des öffentlichen Raums.
- g) Sie ist ein Netzwerk von Einwanderern: Keine Angst vor ethnisch homogenen Vierteln. Sie ermöglichen Netzwerke.
- h) Sie braucht die besten Schulen: Die besten Schulen sollten in den schlechtesten Vierteln sein, um die Kinder zu qualifizieren.

3. Übertragung auf die Solinger Innenstadt

Die Innenstadt von Solingen weist diese Merkmale einer Arrival City – wie im Grundsatzpapier ausgeführt – auf:

- a) Ist erfüllt.
- b) Die Innenstadt ist bezahlbar, da hier die niedrigste Mietniveau in der Gesamtstadt besteht. Für die Ausstattung der – vielfach nicht zeitgemäßen – Objekte sind die Mieten jedoch verhältnismäßig hoch und werden durch das Jobcenter für die überwiegend migrantische und bedürftige Bevölkerung bezahlt. Dies erklärt zugleich die Passivität der meisten Grundeigentümer. Denn laut den Aktualisierungen zum ISEK weisen einzelne Quartiere / Straßenzüge über 90 % einer migrantischen Bewohnerschaft auf.
- c) Ist erfüllt.
- d) Die Tolerierung nicht gänzlich rechtskonformer Praktiken wäre nach dem Konzept sinnvoll. Sofern die Innenstadt bereits informell?
- e) Migranten erwerben teilweise Grundeigentum in der Innenstadt. Wäre es eine denkbare Praxis der Solinger Baubehörden, auch hier beim (Um-) Bau – mit gesenkten Anforderungen – eine gewisse Informalität zu dulden?
- f) Eine entsprechende Struktur in den Erdgeschossen ist bereits vorhanden. Im Jahr 2023 schrieb das Solinger Tageblatt, nachdem die Stadt Solingen das Kerstinghaus erworben hatte:

„Weil es sich aus Sicht der Stadt um eine Schlüsselimmobilie der City handelt, sieht man dadurch die vielfältigen Aktivitäten zur Aufwertung der Innenstadt gefährdet. (...) Die konkrete Sorge der Stadt und von Immobilienexperten ist, dass sich die bereits auf der Konrad-Adenauer-Straße zu beobachtende Entwicklung fortsetzt: eine Häufung von Friseursalons, türkischen Gemüseläden, Dönerbuden, Cafés und Wettbüros. Denn auch auf der Kölner Straße zwischen Clemens-Galerie und Hofgarten ist dieser Trend seit etwa zehn Jahren zu beobachten.“

- g) In der Innenstadt bestehen Netzwerke von Einwanderern. Konkrete Strukturen dürften sich unter Gewerbetreibenden finden, auch die Flüchtlingsunterkunft auf der Goerdeler Straße dürfte ein solches Merkmal institutionalisiert erfüllen.
- h) Schulen sind vorhanden. Entsprechen diese den Erfordernissen?

4. Weitere Faktoren

Eine weitere Voraussetzung ist eine hohe Fluktuation. Diese ist in der Innenstadt nach den Erhebungen im ISEK gegeben. Zudem befindet sich in der Innenstadt auf der Goerdeler Straße die größte Flüchtlingsunterkunft in Solingen. Vor drei Jahren gab es zudem Bestrebungen, rund 160 Sozialwohnungen in höchster Förderkategorie mit städtischem Belegungsrecht im Bereich P&C/Kaufhof sowie Blumenstraße zu errichten. Mit Blick auf eine insbesondere muslimische Infrastruktur - mit vorbildlicher Ausprägung - sind zu nennen das im Bau befindliche große Moscheezentrum in unmittelbarer Nähe auf der Schlachthofstraße sowie das Mehrgenerationenhaus am Mevlüde-Genc-Platz. Diese befinden sich in der an das Stadtzentrum angrenzenden Solinger Nordstadt.

5. Insbesondere Entlastung anderer Stadtteile

Mit Blick auf andere Stadtteile und die Gesamtstadt ist auszuführen – Der Idee eines Ankunftsortes entsprechen zunächst - jedenfalls partiell - auch andere Quartiere in der Gesamtstadt, so etwa die Siedlungen Hasseldelle in Mitte, Fuhr in Wald und Zietenstraße, ebenfalls im Stadtbezirk Mitte.

Andere Stadtbezirke hingegen, etwa die südlichen Teile im Bezirk Burg/Höhscheid, Gräfrath und Ohligs / Aufderhöhe weisen augenscheinlich keine dieser Merkmale auf. Gegenteilig, also und eher verschiebend wirken gentrifizierende Tendenzen, wie etwa das Grillverbot am Engelsberger Hof in der Ohligser Heide.

6. Insbesondere isolierte Betrachtung des Stadtkerns

Auch stellt sich die Frage, ob innerhalb der Innenstadt selbst, also innerhalb des bisherigen ISEK-Gebietes, ein Interesse bestehen kann, einen möglichen Ankunftsort auf den oberen Stadtkern zu begrenzen. Der Oberbürgermeister hat auf einer Versammlung erklärt, dass die Innenstadt für die Entwicklung kleinräumiger und in verschiedene Quartiere unterteilt gedacht werden müsse, um den besonderen Gegebenheiten jeweils gerecht zu werden.

Die soziodemografischen Erhebungen des ISEKs zeigen, dass die nördliche Innenstadt bzw. der Stadtkern (Graf-Wilhelm-Platz bis Clemens-Galerien, einschließlich Hauptstraße) deutlicher von Trading-down und Segregation, also Armut und Migration betroffen ist als der Südteil (ab Neumarkt bis Südpark). Dem Bereich der südlichen Innenstadt attestiert das ISEK - schon mit Blick auf Neubaufelder - ein höheres städtebauliches Potential. Die Anzahl migrantischer Gewerbe ist hier äußerst gering. Es finden sich zudem eine Künstlerkolonie und

ansprechende Gastronomie. Ab dem Neumarkt in Richtung Süden finden sich überwiegend stabile Eigentümerstrukturen.

Konkrete und prägende Planungen beziehen sich hier auf einen Neubau auf dem bisherigen Stadtparkassen-Areal. Die in der lokalen Presse veröffentlichten Pläne zeigen eine Blockrandbebauung zur Kölner Straße und zum Ufergarten hin, die lediglich eine kleine Öffnung zum Stadtkern vorsieht, und zwar zum Eiland hin gegenüber des Schuhhauses Hugenbruch. Im Übrigen öffnet sich das Projekt mit mehreren Gebäuden und Grünanlagen nur in Richtung Süden. Diese Gebäude und Grünanlagen sind von der Blockrandbebauung schützend umbaut, sodass das gesamte Quartier nicht sozial durchlässig erscheint und der Kernstadt `den Rücken zudreht`.

In Rede steht zudem – bislang noch als ein Szenario – ein Kulturstandort mit neuem Theater- und Konzerthaus im Bereich des Südparks. Kulturstätten entfalten regelmäßig städtebauliche Schubwirkung, - in diesem Fall für den südlichen Teil der Innenstadt, zugleich jedenfalls zu Lasten der Nordstadt und gegebenenfalls auch für die nördliche Innenstadt / Stadtkern.

Zusammenfassend könnte - je nach Perspektive - somit innerhalb der Gesamtstadt als auch innerhalb der Innenstadt ein Interesse bestehen, die mit Zugewanderten und Geflüchteten einhergehenden Herausforderungen im Kern der Innenstadt zu konzentrieren.

V. Keine Stellungnahme

Im Rahmen eines Bürgerschreibens nach § 24 GO ist eine Stellungnahme des Antragstellers nicht vorgesehen. Mit dem hiesigen Antrag wird Klärung des Sachstandes begehrt.

VI. Widerspruch zum ISEK City 2030

1. Bisheriger Lösungsansatz für die Fehlentwicklungen

Das Stadtentwicklungskonzept ISEK City 2030 sieht bislang folgenden Lösungsansatz vor:

„Die Stärkung des Wohnstandorts Innenstadt ist ein zentraler Baustein zur Aufwertung der Innenstadt. Es ist dringend erforderlich, die Investitionszurückhaltung aufzubrechen und durch hochwertige Wohnungsangebote und Verbesserungen im Wohnumfeld die Innenstadt auch für Menschen mit mittlerem und höherem Einkommen attraktiv zu machen.

Eine stabile, durchmischte Wohnbevölkerung in der Innenstadt sichert Kaufkraft und stärkt nicht nur den innerstädtischen Einzelhandel, sondern stellt auch die Tragfähigkeit der technischen, sozialen und verkehrlichen Infrastruktur sicher. Zugleich sorgen mehr Menschen mit unterschiedlichen Ansprüchen für eine Belebung des öffentlichen Raums und für ein subjektiv höheres Sicherheitsgefühl.“ Es gehe „neben der Stärkung der Wohnfunktion insbesondere um das Erschließen neuer Zielgruppen durch qualitätsvolle Projekte im Geschosswohnungsbau bei einer gleichzeitigen „Sicherung der Versorgung einkommensschwacher Haushalte“. Es gelte, die zunehmende Segregation im Zentrum zu verhindern.“ (ISEK, S. 33, 66)

2. Verhältnis von ISEK City 2030 und dem Modell der Arrival City

Die Lösungsansätze und Entwicklungsperspektiven des ISEK City 2030 und des Konzepts einer Arrival City, wie es gerade in Duisburg-Marxloh und weiteren deutschen Städten zur Anwendung kommt, sind augenscheinlich vollständig gegensätzlich. Einer Erörterung bedarf es nicht.

3. Fortbestand des ISEK City 2030?

Im Rahmen der Fronhof-Debatte wurde seitens Verwaltung und Politik auf Zeitnot verwiesen. Bis September 2026 müssten sämtliche Förderanträge gestellt sein, um Mittel aus dem rund 30 Mio. € umfassenden Fördervolumens abzurufen. Ausweislich der Tagespresse haben seit dem Jahr 2019 kaum Mittelabrufe stattgefunden, so dass ein Großteil verfallen könnte. Somit könnte ein neues Förderprogramm von Nöten sein, wodurch rechtlich ein Richtungswechsel möglich würde. Auch hieraus ergibt sich die Frage, ob ein Richtungswechsel, verbunden mit einer Abkehr vom ISEK City 2030 und dessen Grundsätzen erfolgen soll.

4. Bedeutung eines ISEKs im Allgemeinen

Das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen definiert ein ISEK als gebietsbezogenes strategisches und umsetzungsorientiertes Steuerungsinstrument der Stadtentwicklung mit einem ganzheitlichen integrierten Planungsansatz, das in einem dialog- und prozessorientierten Verfahren erarbeitet und fortentwickelt wird. Das ISEK, so heißt es weiter, sei Fördervoraussetzung für alle Programme der Städtebauförderung und wichtiger Baustein für die Mittelbündelung von EU-, Bundes- und Landesprogrammen. Es stimmt Stadtentwicklungsplanung sektor- und ressortübergreifend ab und schafft die Voraussetzungen für eine gemeinsame Umsetzung. Politik, Verwaltung und Stadtgesellschaft werden mit Hilfe des ISEK informiert und an seiner Erstellung beteiligt.

Das bestehende ISEK ist also nicht nur die Grundlage für die Bewilligung und Inanspruchnahme von Fördermitteln, sondern ein erarbeiteter Konsens von Politik, Verwaltung und Stadtgesellschaft. Die am Stadtumbau beteiligten Akteure brauchen verlässliche Leitgedanken und Rahmenbedingungen.

VII. Konkrete Relevanz für die Akteure in der Solinger Innenstadt

Eine Kehrtwende hin zu einer Arrival City wirft konkrete Fragen für die Akteure in der Innenstadt auf. Setzt man weiterhin auf Durchmischung, auf ein ausgewogenes Verhältnis von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, Menschen unterschiedlicher Einkommensklassen? Oder vertieft man die Segregation und fördert die Merkmale einer Arrival City?

1. Bei der Vermietung von Wohnraum: Wählt man bewusst migrantische Bewerber, um Segregation zu vertiefen und das Netzwerk auszubauen?
2. Bei der Vermietung von Gewerberaum: Wartet der Vermieter auf Signale eines Umschwungs im Sinne des ISEK und lässt sein Ladenlokal lieber leer stehen? Oder vermietet man gezielt an migrantische Gewerbe?
3. Investitionen in den Immobilienbestand: Investiert der Immobilieneigentümer in seine Immobilie oder – so das Konzept in Marxloh – setzt er auf Selbsthilfe beim (Um-) Bau von Wohnraum durch Migranten, einhergehend damit, dass Umbauten nicht durch zu hohe (behördliche) Anforderungen verhindert werden?
4. Kulturelles Angebot: Organisiert man Winzerfest & Co. oder soll der Schwerpunkt auf überwiegend migrantische Formate gelegt werden?

VIII. Antrag im Sinne des § 24 GO NW, § 5 Hauptsatzung

Die MitteSchmiede regt an, die von der Verwaltung ins` Spiel gebrachte `Arrival City` als städtebauliche Programmatik in der Solinger Innenstadt durch Beantwortung der folgenden Fragen für die Mitglieder der Mitteschmiede und für sämtliche Akteure in der Solinger Innenstadt im Sinne vollumfänglicher Transparenz zu erläutern, und zwar

1. Wird das ISEK City 2030 oder ein Folgeprogramm mit seinem Leitgedanken der Durchmischung weiterhin Bestand haben?
2. Oder gedenkt die Stadtverwaltung, im Rahmen eines Richtungswechsels dem städtebaulichen Konzept der `Arrival City` nach Doug Saunders zu folgen?
3. Wenn 2. ja: Geht das damit einher, dass Flüchtlinge in Solingen zur Entlastung der übrigen Stadtteile in der Innenstadt als einem zentralen Ort angesiedelt werden?
4. Wenn 2. ja: Bezieht sich so ein Richtungswechsel auf die ganze Innenstadt oder nur auf die nördliche Innenstadt / Stadtkern, also ohne die südliche Innenstadt im Sinne des bisherigen ISEK-Satzungsgebietes?

Hilfsweise

ist dieses Bürgerschreiben nicht als Anregung, sondern als Beschwerde dahingehend zu verstehen, dass die Stadtverwaltung eine dem bestehenden Integrierten Städtebaulichen Entwicklungskonzept ISEK City 2030 entgegenstehende städtebauliche Programmatik im Blick hat, wodurch den - auch privaten - Akteuren in der Solinger Innenstadt die notwendige Verlässlich- und Planbarkeit genommen wird.

Mit freundlichen Grüßen

gez. Dr. Guido Eusani